

7. August 1914, 3. 5899/S., betreffend Einschränkung der Arzneibeschreibung während der Kriegszeit fortgesetzt durchzuführen.

Fristerstreckungen für die Prüfungen der Lehramtskandidaten. Der Unterrichtsminister hat in einem an alle Prüfungskommissionen für das Lehramt an Mittelschulen gerichteten Erlaß genehmigt, daß den im Prüfungsstadium befindlichen Kandidaten, die gegenwärtig zur Kriegsdienstleistung einberufen sind, die Zeit ihrer aktiven Militärdienstleistung in den Verlauf der ihnen gemäß den Prüfungsvorschriften für die einzelnen Prüfungsakte eingeräumten Fristen nicht eingerechnet werde; die durch die militärische Einberufung unterbrochene Frist wird also erst vom Zeitpunkt der Entlassung aus der aktiven Militärdienstleistung wieder ihren Fortlauf nehmen. In besonders rücksichtswürdigen Fällen sind bei solchen Lehramtskandidaten auch weitere Fristerstreckungen statthaft.

Fremde Konsule in Spalato. Laut Mitteilung der k. k. Seebehörde in Triest wurde zufolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums Marcello Robboto zum Titular des königlich italienischen Vizekonsulats in Spalato an Stelle des bisherigen Titulars Vizekonsuls Gino Cecchi anerkannt und zur Ausübung der damit verbundenen Funktionen zugelassen.

Armee und Marine.

Flottenadmiralats-Lagebericht Nr. 256
 Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Splatz.
 Garnisonsinspektion: Hauptmann Moschner vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.
 Herzliche Inspektion: Linienschiffsarzt a. D. Doktor Wieden.

Offiziersversammlung. Heute, 14. September l. J., um 2 Uhr nachmittags, findet in der Arsenalstehlingshalle unter dem Vorsteher des Herrn Konteradmirals Franz Köster eine Stabsoffiziersversammlung statt, bei welcher sämtliche in Pola anwesenden Konteradmirale und Stabsoffiziere des Seesoffizierskorps und der Marinewerkstätten des Aktiustandes (einschließlich der auf Len in Pola weilenden Einheiten der k. u. k. Flotte Eingeschiffen) zu erscheinen haben.

Allerlei Nachrichten.

Ueberweisungsverkehr im Moratorium.

Die „Rundschau“ erhält folgende Zuschrift:
 Bekanntlich enthält das Moratoriumsgesetz vom 13. August d. J. die Bestimmung, daß gegen Ueberträge aus laufenden Rechnungen auf bestehende oder neu zu eröffnende Konti bei einer und derselben Kreditstelle oder deren Filialen die Stundung nicht geltend gemacht werden kann. Hingegen kann der Kontoinhaber, welchem eine derartige Gutschrift erteilt wurde, so entstandene

Guthabungen nicht einmal für Löhne, Gehalte, Miete oder dringendste Bedürfnisse bar abheben. Er hat aber das Recht, über sein ganzes Guthaben im Ueberweisungswege zu verfügen. Wenngleich die Barabhebung nicht gestattet werden muß, so ist der Kontoinhaber doch in der Lage, seinen Verpflichtungen durch Ueberweisungen nachzukommen. Wenn z. B. ein Kontoinhaber ein dem Moratorium unterliegendes Guthaben von 40.000 Kronen bei einer Bank unterhält und abgesehen von Löhnen und Gehältern auch noch Fakturen zu bezahlen hat, so ist die Bank außer den Gehältern und Löhnen nicht mehr pro Monat zu zahlen verpflichtet als 5 Prozent seines Guthabens, also 2000 Kronen. Die fälligen Fakturen betragen aber z. B. 30.000 Kronen. In diesem Falle wird die Bank dem Kontoinhaber vorschlagen, daß er ihr den Auftrag erteile die Fakturenbeträge direkt an seine Gläubiger zu überweisen. Die Bank wird dies in der Weise tun, daß sie den Firmen, denen sie Geld zu überweisen hat, die Fakturenbeträge gutschreibt und zwar, wenn ein Konto bereits besteht, auf dieses und wenn keines besteht, so wird ein neues Konto eröffnet. In unserem Falle handle es sich z. B. um zwei Fakturen: A. hat 13.000 Kronen, B. hat 17.000 Kronen zu bekommen. Beide erhalten Gutschriften, aber die Guthabungen können sie während der Dauer des Moratoriums nicht bar heben. Nun hat A. eine Faktura per 5000 Kronen an C. zu zahlen. Die Bank schreibt dem C. den Betrag gut. C. kann wieder an andere Personen verfügen usw. Auf diese Weise gelangt kein Bargeld in Zirkulation und doch können die Zahlungserpflichtungen erfüllt werden.

Dieser Art von Ueberweisungsverkehr wird leider noch nicht in entsprechendem Umfange geübt, da viele Lieferanten Barzahlung verlangen, sonst aber die Lieferung der Ware verweigern. Es kostet immer einige Mühe, dem Empfänger der Gutschrift zu deren Annahme zu bewegen, da vielfach der Wert der nicht bar abhebaren Ueberweisung unterschätzt wird.

Der Vorteil für den Empfänger ist ein dreifacher: Erstens hat er nunmehr ein Bankinstitut als Schuldnern und kann nach Ablauf des Moratoriums sofort über sein Guthaben verfügen, zweitens teilt er in den Genuss einer regulären Verzinsung und drittens kann er über sein ganzes Guthaben im Ueberweisungswege frei verfügen. Wenn dieser Ueberweisungsverkehr von allen Kaufleuten ausgiebig in Anwendung gebracht wird, so dürften große Erleichterungen im Verkehr eintreten, zumal in äußerst dringenden Fällen bei bescheidenen Beträgen genügt nicht ohne Erfolg an die betreffenden Bankstellen appelliert werden wird. Die Hauptsache aber bleibt wie bei allen wirtschaftlichen Handlungen im Kriege der gute Wille, das Eigeninteresse dem allgemeinen Interesse unterzuordnen.

Die russische Artillerie.

Die Leistungen, welche die russische Artillerie in den bisherigen Kämpfen vollbracht, waren nach übereinstimmenden Berichten sehr verschiedene. Bei einigen Korps war die russische Artillerie nur von minderer, bei anderen dagegen von guter, bei noch anderen von sehr guter Wirkung und die Leistungen der Artillerie der

Riemer Armee werden als geradezu ausgezeichnet hervorgehoben. Auch der zuletzt erschienene amtliche Bericht über die Kämpfe auf dem russischen Kriegsschauplatz erzählt von der guten Wirkung des russischen Artilleriefeuers.

Es mag nun nicht uninteressant sein, einen Blick auf das Material und die Organisation der russischen Artillerie zu werfen und es dürfte auch der verhältnismäßig große Geschützverlust der Russen in den bisherigen Gefechten sowie der Umstand seine Erklärung finden, daß die russische Artillerie bei den verschiedenen Armeekorps von so ungleichmäßiger Wirkung ist.

Was zunächst die russische leichte Feldartillerie betrifft, so verfügt jede russische Division über sechs Batterien Feldkanonen, deren jede acht Geschütze hat und in je zwei ziemlich selbständige Halbatterien zerfällt. Das Geschütz selbst besitzt sicherlich ganz hervorragend gute ballistische Eigenschaften; beträgt doch seine Anfangsgeschwindigkeit nicht weniger als 593 Meter in der Sekunde, und es verriecht eine Minderungsarbeit von 116.6 Meternonnen.

Die Tiefenwirkung der Schrapnellfüllkugeln ist beim russischen Geschütz eine den Modellen der anderen europäischen Militärgroßmächte überlegene, doch sind diese Vorteile mit großen Nachteilen erkauft worden. Die russischen Geschütze entbehren beim Schusse der notwendigen Stabilität, ein öfteres Nachrichten ist erforderlich und die Feuer Schnelligkeit ist daher im Vergleich zur Artillerie der anderen Mächte eine geringere. Vor allem aber ist dieses Geschütz viel zu schwer, also auch viel zu schwerfällig. Das ausgeprozte Geschütz wiegt nicht weniger als 1925 Kilogramm, während z. B. die österreichische Feldkanone ein Fahrzeuggewicht von 1800, die deutsche Feldkanone ein solches von 1740 Kilogramm besitzt. Dieser Uebelstand der schweren Beweglichkeit des russischen Feldgeschützes muß sich um so mehr geltend machen, als der russisch-polnische Kriegsschauplatz an die Beweglichkeit eines Feldgeschützes große Anforderungen stellt. Gute Straßen sind nur wenig vorhanden, und auf den Wegen und im Gelände sinken die Geschütze bei trockenem Wetter tief im Sande ein, bei Regenwetter aber verwandelt sich der Boden in ein Kotmeer, auf dem nur ein sehr leichtes Geschütz manövrierfähig und taktisch vollwertig bleibt. Diese Schwerfälligkeit der russischen Feldgeschütze mag auch mit ein Grund sein für die so großen Geschützverluste der Russen; haben diese doch bei Ortelburg mehr als 500, an der Huczwa an unsere Armee mehr als 200 Geschütze verloren!

Was nun die schwere Artillerie anbelangt, so hat die russische Heeresleitung sicherlich deren Bedeutung erkannt und war bestrebt, diese gewaltig zu vermehren und mit einem guten Material zu versehen. Der Krieg trat jedoch ein, als eben die Umbewaffnung vorgenommen wurde. In schwerer Artillerie verfügt nun jedes russische Armeekorps über eine Hauptabteilung — in Rußland nennt man sie „Mörserartilleriedivision“ — von 2 Batterien zu je 6 Geschützen und außerdem wird jeder Armee eine Abteilung schwerer Artillerie zugeteilt. Was nun die sogenannte Mörserartilleriedivision anbelangt, so sind diese mit (in Rußland hergestellten) modernen Kruppischen 12.2-Zentimeter-Haubitzen 1909 be-

Ruth Rockefeller.

Lebensroman einer Millionenerbin aus der neuen Welt von Erich Friesen.

60 Nachdruck verboten.

Mrs. Forster liess vor Ueberraschung dem Kohlenstift zu Boden fallen, mit dem sie gerade durch feine Striche unter den Augen ihrem matten Blick etwas Glanz verleihen wollte. Dann rannte sie mit ausgestreckten Armen auf das Mädchen zu und drückte es ostentativ an ihren umfangreichen Busen.

»Das ist gescheit, Kind! Mach dich nur gleich fertig! Wir gehen ins Cabaret Colosseum; da gibts heute Premiere. Feines Publikum! Wirst auch alte Bekannte aus dem Zirkus dort treffen.«

Und ein Liedchen trällernd, beendet sie vergnügt ihre Toilette; denn ihr Plan, Ruth wieder zu sich heranzuziehen, war über Erwarten rasch geglückt.

Ruth aber packte ihren Koffer aus und zog ihr bestes Kleid an. Zwar war sie durchaus nicht in der Stimmung, ein lustiges Cabaret-Programm an sich vorbeisirlren zu sehen, und es durchzuckte sie eisigkalt bei dem Gedanken, nun wieder mit dieser Frau zusammen leben zu müssen. Wenigstens vorläufig. Aber was blieb ihr anderes übrig?

»Kommt Zeit, kommt Rat!« Mit diesem leichtherzigen Motto, das auf Arabellas Panier stand, suchte auch Ruth sich zu trösten.

Armes, verrirrtes Schäfchen! —

Ruth war sehr erstaunt, im Cabaret die Gefährtin nach allen Seiten hin Grüsse austauschen zu sehen. In den Pausen kamen auch verschiedene Herren an ihren Tisch, die Ruth mit nicht immer ganz zurückhaltender Bewunderung beugelten.

Auch ein paar ihrer enthusiastischen Verehrer aus dem Zirkus fanden sich ein. Unter ihnen auch Graf Elimar Liljenström, in Begleitung seines Kammerdieners.

Ruth bemerkte nicht den Blick des Einverständnisses zwischen Arabella und dem Diener; bemerkte nicht das jähe Aufblitzen in den unstätigen Augen des Grafen bei ihrem Anblick. Sie wusste ja nicht, dass Arabella den jungen Mann öfters hier im Cabaret traf; wusste nicht, dass sie ihm aufs neue Hoffnungen auf ihre, Ruths, Hand gemacht. Zwar antwortete sie höflich auf die verschiedensten an sie gerichteten Fragen; zwar lächelte sie flüchtig über die freigebig auf sie niederprasselnden Komplimente. In Gedanken jedoch war sie ganz wo anders, und die leichtlebige, zigarettenpassende Menschenmenge ringsum war für sie nichts weiter wie Dekoration zu einer gut inszenierten Farce, die sie nicht im geringsten interessierte.

Nach einiger Zeit empfahl sich Graf Liljenström, um zu seinem Platz zurückzukehren. Und zwischen Arabella und dem Kammerdiener fand, von den andern unbemerkt, folgende kurze, leise geflüsterte Privatunterhaltung statt:

»Fort?«

»Fort.«

»Wann?«

»Gestern abend.«

»Auf wie lange?«

»Fünf bis sechs Tage.«

»Gut. Das übrige ist meine Sorge. Tun Sie in zwischen das Ihre. Wenn alles klappt, erhalten Sie die versprochenen fünfhundert Dollars.«

»Still! Man beobachtet uns!«

Respektvoll trat der Kammerdiener zurück und folgte seinem Herrn an seinen Tisch.

Arabella aber blickte dem Grafen nach und hingerte einen kleinen Seufzer.

»Ach, wenn ich doch auch noch jung wäre wie du, Kindchen! Dir blühen noch die Rosen des Lebens. Du wirst durch dein hübsches Gesicht noch dein Glück machen. Ob's freilich jeder so ehrlich meinen wird, wie Graf Liljenström —«

Und wie bedauernd zuckte sie mit den Schultern.
 »Lass doch das!« erwiderte Ruth ungeduldig.
 »Der Mensch denkt sicher gar nicht mehr an seine damalige Dummheit, mir einen Heiratsantrag zu machen.«

»Nicht? Meinst du wirklich? Er sagte mir vorhin erst, er habe dir heute einen Kamelienstrauss nach Brooklyn geschickt — ein Zeichen, dass seine Gefühle für dich dieselben geblieben sind.«

Unter halbgeschlossenen Lidern hervor beobachtete Arabella gespannt die Wirkung ihrer Worte. Sie hoffte ja noch immer — hoffte —

Ruths Finger spielten nervös mit der Quaste ihres Fächers. Während Arabellas letzter Worte war ihr ein seltsamer Gedanke durch den Kopf gezuckt — blitzschnell, wie eine Eingebung.

Wie, wenn dies die Erlösung wäre aus dem Zwiespalt ihrer Seele? ...

Sie fühlte, wenn Ralph ihr durch Zufall wieder begegnete, wenn er ihre Adresse erführe und eine erneute Annäherung versuchte, würde sie nicht die Kraft haben, ihn zurückzuweisen oder ihm nochmals zu entfliehen. Wäre es da nicht das Beste, ein für allemal eine unübersteigliche Barriere zwischen ihnen aufzurichten? ...

»Wenn ich Graf Liljenström nur ein bisschen lieben könnte,« murmelte sie, als Resultat ihrer Gedanken, wie zu sich selbst.

(Fortsetzung folgt.)

waffnet. Es ist dies ein Mittelkaliber, das sich für die schwere Artillerie ganz besonders in einem Gelände vorteilhafter erweist, das, wie z. B. am russisch-polnischen Kriegsschauplatz der Fall ist, an Wegbarkeit und Gangbarkeit ganz besondere Anforderungen stellt; von eben denselben Gesichtspunkte aus hat sich zum Beispiel auch die Schweiz entschlossen, für seine schwere Artillerie des Feldheeres ein Mittelkaliber — die 12-Zentimeter Krupp'sche Feldhaubitze einzustellen. Diese russischen 12-Zentimeter Krupp'schen Schnellfeuerhaubitzen sind nun allerdings ein ganz anderes, sehr leistungsfähiges Geschütz mit Rohrrücklauf, Schußschlitten und Panoramafernrohr, das sehr große Vorzüge aufweist. Dieses Geschütz ist auch gemeint, wenn der amtliche Schlachbericht vom 3. September darauf hinweist, daß unsere braven Truppen hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene, auch aus modernen schweren Geschützen feuernde Artillerie große Verluste erlitten. Allerdings muß es der Umstand, daß die Neubewaffnung mit diesem Geschütz eben erst jetzt durchgeführt und bei vielen Formationen erst zur Zeit des Beginnes des Krieges beendet wurde, mit sich bringen, daß ein großer Teil der Truppen mit diesem Geschütz noch keineswegs vertraut sein kann.

Darin mag auch die Begründung dafür zu suchen sein, daß sich die schwere Artillerie der Russen bei einigen Formationen sehr gut, bei anderen aber nur minder bewährte. Wie wichtig die Vertrautheit der Truppen mit ihrer Waffe eben ist, das zeigt schlagend das preussische Hinterladergeschütz von 1866; unbestritten war dieses Geschütz das weitaus beste seiner Zeit und es bewährte auch im Kriege 1870/71 seine dem damaligen französischen Geschütz so sehr überlegene Leistungsfähigkeit in der glänzendsten Weise; und doch versagte es 1866 sogar gegenüber dem damaligen österreichischen Vorderladergeschütz, da es, eben eingeführt, sich zu kurze Zeit in den Händen der Truppe befunden hatte. Einen ähnlichen Beweis lieferte erst kürzlich das moderne Krupp'sche Feldgeschütz, welches die Türken führten, und das in den ersten Schlachten des Balkankrieges in den Händen ungelübter Truppen nicht zur Geltung gelangen konnte, während es später bei Schabalka unter der Leitung tüchtiger Instruktoren, die übrigens vielfach als Adjutanten fungierten, sein Feuer in eklatanter Überlegenheit zur Wirkung brachte.

Das hier von der Umbewaffnung der den Korps zugewiesenen 12-Zentimeter-Haubitzen Gesagte gilt auch von der den Armeen zugewiesenen schweren Artillerie. Diese bestand bis jetzt aus Abteilungen zu je 3 Batterien zu je 4 15-Zentimeter-Haubitzen, und es wurde meist eine Abteilung einer Armee zugewiesen. Nunmehr sollte diese schwere „Armeeartillerie“ bedeutend vermehrt werden und dabei anstatt der bisherigen veralteten Haubitzen ein neues Material — 15-Zentimeter-Haubitzen, System Schneider, sowie ein schweres Flachbahngeschütz, nämlich eine 10,67-Zentimeter-Kanone, System Schneider — zur Einführung gelangen. Diese Umbewaffnung ist aber erst zu einem geringen Teil vollzogen, und so muß das Gros der russischen schweren Artillerie, soweit es den Armeen direkt unterstellt ist, mit einem veralteten Material ins Feld rücken.

Alles in allem, die russische Artillerie darf sicherlich nicht unterschätzt oder vielleicht gar, wie es in Laienkreisen zuweilen geschieht, als eine mindere Größe gewertet werden, ebensowenig Grund aber als für ihre Unterschätzung liegt dafür vor, sie zu überschätzen. Die deutsche Artillerie, der russischen allerdings an Zahl und Material überlegen, hat ihr bereits bei Ortschaften ihre Überlegenheit in einer Weise gezeigt, die jeden Zweifel verstummen macht, und auch die österreichische Artillerie, wenn auch unter nicht so günstigen Verhältnissen wie jene unseres Bundesgenossen kämpfend, wird sich ebenso wie in den bisherigen Kämpfen auch weiterhin ihrer ruhmreichen und glanzvollen Überlegenheit würdig erweisen.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Norden.

Wien, 12. September. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

In der Schlacht bei Lemberg gelang es unseren an und südlich der Grobeker Chaussee angelegten Streitkräften den Feind nach fünfzigem harten Ringen zurückzubringen, an 10.000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten.

Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenützt werden, da unser nördlicher Flügel bei Kamarska von großer Überlegenheit bedroht ist und überdies neue russische Streitkräfte gegen die Armee Dank's als auch in den Raum zwischen dieser Armee und dem Schlachtfeld von Lemberg vordringen.

Ungeachtet der sehr bedeutenden Überlegenheit des Feindes war es gelungen, unsere schon seit drei Wochen

fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einem guten Abschnitte zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hüfer, Generalmajor.

Antwortdepesche des Kommandanten der 58er.

Ugram, 13. September. (R.-B. — Ungar. Korrespondenz-Bureau.) Der Bürgermeister erhielt auf seine Glückwunschdepesche an den Kommandanten des Infanterieregimentes Nr. 53, Oberst Schürmer, aus dem Felblager ein Antwortschreiben, worin es heißt: „Durch Zeitungen erfuhr ich, daß Euer Hochwohlgeboren mein Telegramm von dem erfolgreichen Auftreten des Regimentes zur Kenntnis der Bevölkerung affizieren ließen und entnahm dabei auch, daß man der vor dem Feinde stehenden Landeskinder in aller Liebe gedenkt. Wir alle wissen, daß Sie, Herr Bürgermeister, der Magistrat und Ihre ganze Bevölkerung Ihrer schönen Stadt den im Felde stehenden Helden sehr gewogen sind. Ich sage Ihnen allen im Namen des Regimentes den tiefgefühltesten Dank und rufe Ihnen ein lebhaftes Zivlo zu.“

Begleitung in Ugram.

Ugram, 13. September. (R.-B. — Ungar. Korrespondenz-Bureau.) Die Blätter verzeichnen mit Begleitung die Teilnahme des Erzherzogs-Thronfolgers an den Kämpfen in der Schlachtlinie. So schreibt „Sutarni list“: Der junge Habsburger, der Liebling aller, die das Glück haben, ihn zu kennen, die Hoffnung unserer glücklichen Zukunft, unser künftiger König, ergreift zum ersten Male das Schwert. Die heißen Wünsche und Gebete aller seiner künftigen Untertanen begleiten den jugendlichen Prinzen, von dem wir alle wissen, daß gerade jetzt mehr als je sein Glück auch das Glück unser aller ist.

Ein großer deutscher Sieg über die Russen.

Berlin, 13. September. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet:

Großes Hauptquartier, 12. September. Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst von Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldet bisher über 10.000 unverwundete Gefangene und etwa 80 Geschütze. Außerdem wurden Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute steigt sich fortgesetzt.

Generalquartiermeister von Stein.

Ein englischer Dampfer von einem deutschen Kreuzer in den Grund gehohrt.

Frankfurt am Main, 12. September. (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der Kreuzer „Karlsruhe“ versenkte bei Barbados den englischen Dampfer „Howes Castle“.

Transport indischer Truppen.

Frankfurt am Main, 12. September. (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Maskand: Der italienische Statthalter „Cunfiba“ sah bei Massauah einen Transport indischer Truppen in der Richtung auf Suex, der von drei Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedobooten begleitet war.

Die Wahrheit über Löwen.

Frankfurt am Main, 12. September. (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Die Wahrheit über Löwen bricht sich jetzt auch in England Bahn. In der „Westminster Gazette“ schreibt ein früheres Parlamentsmitglied: Wenn die städtische Bevölkerung plötzlich aus den Häusern auf die deutschen Soldaten feuerte, so müßte dieser wahnsinnige Akt zu ihren gerechten Folgen führen. Feldmarschall Lord Roberts ließ bei einem gleichen Vorgehen auch Burenfarmen einäschern.

Ein englischer Prahlhans.

London, 13. September. (R.-B. — Via Berlin.) Lord Curzon sagte in einer Rede in Glasgow, er hoffe zu erleben, daß die Lanzen der bengalischen Reiter auf den Straßen Berlins funkeln und die dunkelhäutigen Gurhas es sich im Potsdamer Parke bequem machen würden.

Schwedische Verteidigungsmaßnahmen.

Stockholm, 12. September. (R.-B.) Der Reichstag nahm heute in einer außerordentlichen Sitzung die Verteidigungsvorlage der Regierung mit einer vom Ausschusse vorgenommenen unwesentlichen Aenderung an. Bei der Debatte über die Verteidigungsfrage bedrückten alle Parteiführer die Gelegenheit, sich mit der Neutralitätspolitik der Regierung einverstanden zu erklären und führten aus, Schweden wolle den Frieden wolle aber auch in stande sein, seine Unabhängigkeit zu verteidigen.

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Ein Roman aus Norwegen von Anny Wothje.

56 Nachdruck verboten. (Copyright 1913 by Anny Wothje, Leipzig).

»Moder, singen,« baten die Kleinen.
»Ich kann nicht, Kinder, aber singt ihr.«
Mikkle und Jens sahen sich mit lachenden Augen an, und dann erhoben sie ihre feinen, jungen Stimmen, und hell klang es durch den weiten Raum:
»Nie kommt der Tag, da ich dich vergesse.«
Kare lauschte still.
Wie aus weiter Ferne klang ihr das Lied. Als bringe es ihr das längst erstorbene Glück zurück, als wäre all das Hässliche nicht mehr, und als wandle sie wieder mit Ola Borgeson durch kirchenstille Täler, dem Glück entgegen.

Der Kindersang war verstummt.
»War es schön, Moder?«
»Ja, Kinder, aber nun geht schlafen.«
»Es ist noch so hell, Moder,« bettelten die Kinder.
»Geht, geht, Moder ist auch so müde.«
Gehorsam fassten sich die Kinder bei der Hand.
»Gelt, unsere Blumen behältst Du doch?«
Kare nickte, und Evert hob ihr die Kinder empor zum Kuss.

Heiss presste sie die lebenswarmen Köpfe an sich.
»Guck doch, Vater, Moder weint,« rief der kleine Jens.

»Dummer Junge,« drohte Mikkle mit erhobener Faust, da barg Jens noch inniger sein Gesichtchen an der Mutter Brust.

Und Kares heisse Tränen tropften auf die Lockenköpfchen ihrer Kinder, die sie mit bebenden Händen umschloss.

»Ihr müsst jetzt schlafen,« gebot sie zärtlich, die Kinder auf den Boden gleiten lassend.

Die Kleinen nickten ernsthaft und trippelten Hand in Hand zur Tür.

Ein zärtlicher Blick flog zu den Eltern zurück, ein schelmisches Lachen, ein süßes Fragen.

Und als die Mutter noch einmal nickte, da sangen sie noch einmal mit heller Stimme:

»Wer kann Rosen pflücken von dem nackten Fels.«
Noch lange jubelte ihr Sang durchs Haus.

Kare lauschte mit verhaltenem Atem, dann winkte sie Evert an ihre Seite.

Sie neigte mit einem Blick auf die Mutter ihren Mund ganz nahe seinem Ohr, und sagte leise:

»Das war ein schwerer Abschied, Evert Egersund.«

Unruhig blickte er in ihr durchsichtig gewordenes Antlitz. Die grossen, febergänzenden Augen leuchteten aus dem zarten Gesicht ihm unruhvoll ins Herz.

»Du wirst bald gesund werden, Kare,« stotterte er. Das blonde Weib schüttelte den schmalen Kopf.

»Nein, Evert. Wünsche mir das auch nicht. In mir ist alles wund und wie zerschlagen, und ich sehne mich nach Ruhe. Bevor ich aber scheidet, da möchte ich Dir noch danken für alle Deine Liebe, Deine Güte und Nachsicht gegen mich.«

»Du willst von mir gehen, weil Du den andern entbehren mußt, weil Du es nicht aushalten kannst an meiner Seite,« kam es stöhnend von Everts Lippen.

»Nein, Evert,« entgegnete Kare fest, ihre schmale Hand auf das Haupt Everts legend, der an ihrem Lager auf die Knie gesunken war, »so ist es nicht. Sieh', wenn heute der Weg zu Ola Borgeson frei wäre, ich könnte ihn doch nicht gehen, so heiss ich mich auch oft nach Ola gesehnt. Du und die Kinder, Ihr würdet mich immer halten, wenn auch mein Herz den andern nicht vergessen kann. Du hast mir in verzeihender Liebe so friedvolle Feiertage bereitet, in denen ich still nachdenken konnte über mein Geschick. Da ist es in mir still geworden, kein Wünschen und Begehren ist mehr in mir. Nur danken möchte ich Dir, und auch Ola Borgeson, dass Eure Liebe mir so wohlgetan. Vergiss es ihm nicht, Evert Egersund. Und wenn ich nicht mehr bin, Evert, dann denke daran, dass Du die Kinder hast, unsere geliebten, herrlichen Kinder. Sie mögen Dir Trost sein.«

»Du darfst nicht von mir gehen, Kare,« schluchzte der Mann auf. »Du bist mein Alles auf der Welt, und jetzt — jetzt will ich es Dir auch sagen, damals, die Geschichte mit Gunne — sie war eine Verwirrung. Jetzt, jetzt, wo ich Dich verlieren soll, weiss ich erst ganz, dass ich nur Dich geliebt.«

Kare lächelte in verstehender Milde. »Wer sollte Gunne nicht lieben? Sie wird eine schöne, stolze Frau sein, und — ich sehe weit in die Zukunft — sie wird doch noch glücklich werden. Ich zürne Dir ob Deiner Neigung zu Gunne nicht. Heilig ruht die Erinnerung daran in meiner Brust, wie in der Deinen. Und nun, Evert, rück mir das Lager an

das Fenster — ich möchte noch einmal die Sonne sehen.

Gehorsam tat Evert nach Kares Wunsch. Mutter Gyre rührte sich nicht.

In dumpfer Verzweiflung, wie ein Bild aus Stein, hockte sie am Skorsten und starrte in die Glut.

Evert hielt Kares Hand. Ganz still sass er und wagte nicht zu atmen neben ihr, deren Atemzüge schwächer und schwächer wurden.

Eine namenlose Angst, eine grauenvolle Verzweiflung packte sein Herz.

Wenn sie starb? Wenn sie wirklich sterben konnte? —

»Einen Arzt,« rief er plötzlich Mutter Gyre zu, »schnell, einen Arzt.«

Kare hielt ihn zurück.

»Nicht also,« bat sie, »mir kann kein Arzt mehr helfen. Warum wollt Ihr mich nicht gehen lassen? Wie schön muss es sein, immerfort zu schlafen.«

»Es ist ein unbekanntes Land, Kare, bleib bei uns.«

Kare neigte ihr blondes Haupt zur Seite. Ein Lächeln, wie es Mikke oft hatte, übersante ihr Gesicht, als sie leise sprach:

»Es ist so süß zu sterben, Evert Egersund, wenn Deine treue Hand mich so sicher zu der dunklen Pforte führt.«

Und dann kam es noch einmal von ihren dunklen Lippen:

»Die Mutter, wo ist sie?«

Die alte Frau stand hochauferichtet an dem letzten Lager ihres Kindes. Es war, als sei ihr die alte Kraft wieder gekommen, so ungebeugt stand sie da.

»Hier bin ich, Kare,« sagte sie fest.

»Reich mir die Hand, Mutter, Du und Evert, Ihr sollt mich geleiten.«

Mit festem Druck umschloss die harte Hand der alten Frau die blasse Hand ihres Kindes.

»Ich folge Dir bald,« sprach Mutter Gyre langsam, »schlaf ruhig, Kare, der Tod löscht alle Schmerzen aus.«

Und sie hielt mit Evert Egersund treue Wacht, bis ihre blonde Kare den letzten Atemzug getan. Mit einem Lächeln um den Mund, schief Kare ein, und noch im Vergehen flüsterte sie wie im Traum, in die stille Mittsommernacht hinaus:

»Wer kann Rosen pflücken von dem nackten Fels.«

(Fortsetzung folgt.)

Feldpostkorrespondenzkarten und Feldpostkuverts mit entsprechenden Papieren sind nur bei der Firma Jos. Krmotic (Administration des „Polar Tagblattes“), Piazza Carlo I, zu haben. Bei Bestellungen von größeren Quantitäten (von 1000 Stück aufwärts) der Feldpostkuverts werden dieselben mit gewünschtem Text bedruckt geliefert.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 13. September 1914.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie trübes und regnerisches Wetter bei vorherrschend W-lichen bis SW-lichen Winden; an der Adria gleichfalls trübes Wetter, SE- bis ESE-Winde. Die See ist bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Fortdauer veränderlichen, zeitweise zu Regen neigenden Wetters bei mäßigen Winden aus SW-NW, kühl.

Barometerstand 7 Uhr morgens 755.0

2 " nachm. 752.1

Temperatur um 7 " morgens 19.0

2 " nachm. 23.0

Regenüberschuß für Pola: 89.5 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 21.00

Ausgegeben um 3 Uhr — Minuten nachmittags.

Ausweis der Spenden.

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Frau von P. in Papier und Silber nominell 1000 K; Sammlung der Offiziere und Mannschaft der 12. Kompagnie des 5. Landw.-Inf.-Regts. 300 K; Sammlung der 9. Kompagnie des 5. Landst.-Inf.-Regts. 30 K; Sammlung der 4. Kompagnie des 5. Landst.-Inf.-Regts. 48 K; Sammlung der Marinereserveunteroffiziere, zugeteilt zur Gendarmerie, 84 K 10 h; Sammlung der Gendarmerie und der Landsturmasseleuzmannschaft in Dignano 77 K; Frau Kell aus Baden 20 K; Brüder Nicolini 28 K; J. Kostija (8. Reservekompagnie des 2. Reservebataillons des Festungsartillerieregimentes Nr. 4) 1 goldenen Ring; N. N. für Brot 1 K.

VII—1346/14.

Konkursverlautbarung.

Mit Beginn des ersten Semesters des Schuljahres 1914/15 ist ein Stipendium aus der Allerhöchsten Privatkasse Seiner Majestät im Jahresbetrage von 400 Kronen zu verleihen.

Anspruch auf den Genuß dieses Stipendiums haben Jünglinge aus Istrien, welche die Fachklassen der nautischen Abteilung der k. k. Handels- und nautischen Akademie in Triest oder der k. k. nautischen Schule in Lussinpiccolo besuchen.

Die Bewerber um dieses Stipendium haben ihre mit dem Laufscheine, dem Anpfungs- und Armutszeugnisse, den Schulzeugnissen der letzten zwei Semester und dem Nachweise ihrer Juktändigkeit, ferner mit einem staatsärztlich bestätigten Urtheile der physischen Tauglichkeit, namentlich eines guten Seh- und Gehörvermögens, sowie der absoluten Freiheit von Farbenblindheit und eventuell mit dem Nachweise der praktischen Schifffahrt belegten Gesuche im Wege der vorgesetzten Schuldirektion bei der k. k. Statthalterei in Triest bis längstens 30. September 1914 zu überreichen.

Triest, am 26. August 1914.

Von der k. k. Statthalterei.

VII—773/1—14.

Konkursausschreibung.

Es wird hienit der Konkurs für zwei Stipendien von jährlich je 700 Kronen aus der „Marco Radošich'schen“ nautischen Stiftung für das Schuljahr 1914/15 eröffnet.

Zum Genusse dieser Stipendien sind Jünglinge berufen, welche sich dem Schiffbau oder der Laufbahn eines Handelschiffskapitäns längerer Fahrt widmen, und in was immer für einer Gemeinde der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder zuständig sind, unter Bevorzugung der Jünglinge aus der Gemeinde Vol, bezw. aus der Insel Brazza.

Die Bewerber um diese Stipendien haben ihre Gesuche bis längstens 30. September 1914 bei der k. k. Statthalterei in Triest zu überreichen und folgende Belege beizubringen:

- a) Dem Laufschein; b) den Nachweis der österreichischen Staatsbürgerschaft; c) das Armuts- und Sittenzeugnis; d) die Zeugnisse über die mit glänzigem Erfolge in den beiden unmittelbar vorausgegangenen Semestern abgelegten Studien; die Stipendien können auch solchen in einem nautischen Kurse, bezw. in einem Vorbereitungskurse der nautischen Schule noch nicht eingetragenen Bewerbern vertheilt werden, welche den Nachweis der Absolvierung der zur Insription in einem solchen Kurse befähigenden Studien liefern können, dieselben werden jedoch diese Insription jedenfalls vor Stilligmachung der Stipendien nachzuweisen haben; e) falls sich die Bewerber nach Absolvierung des theoretischen Kurses der Schiffbaukunde einer zweijährigen Schiffsbaupraxis auf einer Werfte des österreichisch-ungarischen Küstenlandes unter der Leitung eines autorisierten Schiffsbaumeisters widmen und den Genuß eines Stipendiums für die Dauer der Praxis anstreben, so haben sie außer obigen Dokumenten auch das Zertifikat des Schiffsbaumeisters über die Ausübung der Praxis beizubringen; f) falls sich die Bewerber dem Berufe eines Handelschiffskapitäns längerer Fahrt widmen, so haben sie außer obigen Dokumenten auch noch den Nachweis, daß sie die vom Gesetze vorgeschriebene Praxis zur Erlangung des Schiffsleutnantenpatentes ausüben, beizubringen, und zwar falls ein Schiffsleutnant, welcher die praktische Schifffahrt vollendet hat, den einjährigen Genuß des Stipendiums anstrebt, so muß er außer obigen Dokumenten eine förmliche schriftliche Erklärung beibringen, mittels welcher er sich verpflichtet, die Handelschiffskapitänsprüfung binnen fünf Monaten vom Tage der Stipendiumbetheilung an gerechnet, abzulegen.

Triest, am 27. August 1914.

Von der k. k. Statthalterei.

Sprachlehren, Sprachführer

sämtlicher Sprachen der Monarchie. Unterhaltungslektüre in reicher Auswahl bei E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

Ingwagen und Gig, eventuell auch dazugehörige Pferdegeschirre zu verkaufen. Bierdepot Rud. Nowak, Via Arena 28. 200

Geldbarlehen, auch ohne Bürgen, ohne Vorpfen, erhalten Personen jeden Standes, auch Damen, bei Kr. 4.— monatlicher Abzahlung sowie Hypothekendarlehen effektiviert rasch, reell und billig Sigmund Schilling, Bank- und Eskomptobureau, Preßburg, Rossuth-Lajosplatz 20. (Retourmarke erbeten.) 135

Lechner's Kriegskarten

Übersichtskarte von Serbien, Bosnien und Montenegro, K 1.80; Österr.-ungar.-serb. Kriegsschauplatz, Österr.-ungar.-russischer Kriegsschauplatz, Deutsch-französischer Kriegsschauplatz (ausgeführt im k. u. k. milit.-geogr. Institut in Wien) je K 2.50. Neue Übersichtskarte der Balkanländer K 2.—

Vorrätig in der Schrliner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Fürstlich Auersperg'sches Cöplitz in Krain

Radioaktives Chermad Thermalwasser von 38 C, über 30.000 Hektoliter radioaktives Thermalwasser täglich, große Bassins, Separatbäder, Moorbäder, Elektrolithapie, Massage, komfortabel eingerichtete Zimmer, vorzügliche Restauration. — Indikationen: Rheuma, Gicht, Neuralgien (tschias), Neurasthenie, Hysterie, Frauenkrankheiten etc. Prospekte durch die Baddirektion. Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober. 162

Ecco-Sterkin ersetzt Putz- u. Scheuerseite und reinigt alles. Jede Hausfrau verlange bei ihrem Lieferanten Ecco-Sterkin Puchleitner & Co, Triest. Fabric von Waschseifen und chem. Produkte. ECCO ges. gesch. Marke. 39

Depot in sortierten Flaschengrößen bei dem Vertreter Umberto Martinelli Pola wo Bestellungen prompt ausgeführt werden. 263

BANCA COMMERCIALE TRIESTINA (AGENZIA DI POLA) Die Durchführung von allen Operationen der obegenannten Bank wird provisorisch bei der Mutteranstalt in Triest erledigt. Alle Briefe haben folgende Adresse zu tragen: Banca Commerciale Triestina Agenzia di Pola, Triest.